

Paul Jordens (Deutschland):

### **SCHWEJK oder "SCHWEJK"**

Zu den weitverbreiteten bundesrepublikanischen Stammtischweisheiten gehörte einst diese: Die Bundeswehr ist ein schlapper Sauhaufen, der bei einem Krieg mit dem „Osten“ keine fünf Minuten gegen die Truppen aus der „Zone“ standhalten würde. O ja, die „Nationale Volksarmee“ galt weithin als letzter Hort „preußischer Zucht und Ordnung“. Daher denn auch gewisse Buchversandhäuser am rechten (!) Rand bis heute Videos und CDs mit Bild- und Tonaufnahmen der stechschreitenden, zapfenstreichelnden DDR-Armee „seligen“ Angedenkens als Devotionalien für Ewiggestrige feilbieten – dabei wacker verdrängend, daß Anbieter wie Klientel vor 1990 die DDR allenfalls als bolschewistischen Gänsefüßchenstaat und terra irredenta zu kennen pflegten.

Nun, uns kann es gleichgültig sein, welcher der diversen Swingerclubs für Uniformfetschisten denn der disziplinierteste, schlagkräftigste oder was auch immer war oder ist – sind sie doch alle nichts weiter als der beredteste Ausdruck dessen, was alle Politterrorsysteme alias „Staaten“ ausmacht: die Entmündigung und Opferung des Individuums im Namen irgendwelcher vorgeblicher „Kollektivinteressen“, die von einer mehr oder minder großen Clique sogenannter „Politiker“ in deren höchstem Interesse (wenn auch mit heuchlerischen Etiketten wie „Gemeinwohl“ versehen) für „heilig“ erklärt werden. Umso willkommener soll uns jeder Versuch sein, den Staats- und ganz besonders den Armeeunfug zu „entheiligen“ und so lächerlich zu machen, wie er das verdient. Diesem Zweck will auch ein neues Büchlein aus dem (nach wie vor rührigen und keineswegs vor der „Pleite“ stehenden) „Max-Stirner-Archiv“ in Leipzig dienen, das heuer am „Weltfriedenstag“ (1. September) erschienen ist. „Stirner-Archivar“ Kurt W. Fleming selbst hat unter dem Titel „Ein 'Schwejk' in der NVA“ Erinnerungen an seine achtzehnmonatige Wehrdienstzeit zwischen 1974 und 1976 zu Papier gebracht – und damit ein aufschlußreiches Portrait nicht nur von sich selbst, sondern erst recht von dem einstigen ostdeutschen Armeebetrieb gezeichnet. Ein „entheiligendes“ Buch fürwahr, das aus dem Erfahrungsschatz eines Insiders und aus anarchischem Blickwinkel mit manchem Mythos rund um den ach so preußisch-disziplinierten Stechschritt-Automatismus der NVA aufräumt. Was bleibt, ist die Erinnerung an so vieles, was wohl jede Armee (unsere „freiheitlich-demokratische“ Bundeswehr eingeschlossen) ausmacht: an „Radfahrerei“, Intrigen, Schikanen, Mobbing, an dümmlich-sinnlose Rituale, stupideste etatistische Indoktrination und mentale Zermürbung, an Drückebergerei, Gammelei und Desorganisation hinter der „diszipliniert“-aktionistischen Fassade, an das ungenießbare Standardgericht „Tote Oma“ in der Rekrutenkantine und an Aborthallen mit Toilettensitzen ohne Türen und Trennwände. Und nicht zuletzt: die Erinnerung daran, daß es sogar in der Armee einer „Diktatur“ eigentlich nur etwas Schlitzohrigkeit, Findigkeit und Zivilcourage braucht, um den Armeeapparat mit seiner überspannten „Gehorsams“- und „Disziplin“-Hysterie ad absurdum zu führen, nicht alles mitmachen zu müssen und sich selbst sowie seinen Kameraden zu etwas mehr Freiheit und menschlicher Behandlung zu verhelfen. Es wird kaum überraschen, daß auch in Flemings Buch deutlich wird, wie sich immer nur wenige zur „Empörung“ aufraffen, während die meisten noch in geläufiger „Was soll man denn dagegen tun“-Manier artig-resigniert in der Kolonne „mitlaufen“. Hat dann einer etwas getan und erreicht, flüchten freilich alle dankbar unter die Fittiche des vorangehenden „Hannemanns“. Schöne Grüße von S. E. Parker, kann man da nur sagen. Etwas zu hoch greift für mein Empfinden der Buchtitel. So befreiend sich Flemings Erinnerungen auch lesen: den Vergleich mit dem naiv-hinterfotzigen Schwejk und seinem „Vater“ Jaroslav Hasek halten der Soldat wie der Autor Fleming doch nicht so ganz aus. Doch mögen auch einige etwas „bemüht“ oder selbstgefällig wirkende Formulierungen – vielleicht eine „Berufskrankheit“ eines studierten Philosophen – nicht jedermanns Sache sein, so bietet Flemings Büchlein gleichwohl alles in allem einen lesenswerten Einblick in das Innenleben einer untergegangenen Armee – die dahingeschiedene ostdeutsch-sozialistische Spielart des leider noch sehr lebendigen Militarismus aller Zeiten und Staaten.